Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: 22 (2010)

Heft: 86

Artikel: Feuer, Gnus und Gras

Autor: Jaisli, Helen / Suter, Werner / Stähli, Annette

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fürchten sich auch nicht vor Leoparden: Die Biologen Werner Suter und Annette Stähli (zweiter und erste von links) erforschen das Ökosystem der Savanne in Tansania. Bilder: Werner Suter

Feuer, Gnus und Gras

Was prägt die Küstensavannen in Tansania stärker: das Feuer oder weidende Wildtiere? Im Gras steckt die Antwort, sagen die Biologen Werner Suter und Annette Stähli von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft.

«Ein Sonnenuntergang über der Savanne oder ein sekundenschneller Blick in die durchdringend blauen Augen eines Leoparden – dies sind die Erlebnisse, die uns für viele Strapazen entlöhnen. Unser Forschungsort in Tansania, der Saadani-Nationalpark, liegt auf Meereshöhe. Es ist feucht, und oft herrschen schweisstreibende 40 Grad.

Die Savanne wird hier von bis zu zwei Meter hohem, nährstoffarmem Gras dominiert. Auf Flächen, wo früher Sisal gepflanzt wurde, gibt es aber auch so genannte «grazing lawns». Dies sind von Gnus und Wasserböcken permanent beweidete Stellen mit nährstoffreichem Gras.

Von den gut erforschten trockenen Savannen wie der Serengeti weiss man, dass Grasfresser wie die Gnus, die dort in riesigen Herden auftreten, die Vegetation bestimmen. Unsere Resultate weisen darauf hin, dass in den von uns erforschten feuchten Hochgrassavannen, die sich auch über weite Teile Westafrikas erstrecken, nicht die Tiere, sondern das Feuer die entscheidende Rolle spielt.

Jährlich werden illegal von Wilderern, aber auch offiziell durch den Nationalpark weite Teile des Parks abgebrannt. Dadurch werden die Tiere für Wilderer und Touristen besser sichtbar, nährstoffreiches Gras wächst nach und die Verbuschung wird gebremst. Das Feuer wird ziemlich willkürlich gelegt – einmal geriet sogar eine benachbarte Lodge in Gefahr.

Kurzfristig hat der Einsatz des Feuers positive Auswirkungen. Langfristig wird der Boden aber noch nährstoffärmer, da beim Abbrennen Stickstoff an die Luft abgegeben wird. Dies sollte im Feuermanagement des Parks berücksichtigt werden.

Jährlich verbringen wir mehrere Wochen bis Monate in Tansania. Die Forschung konzentriert sich auf die Trockenzeit, denn bei Regen verwandeln sich die Strassen in Morast. Auch so bleibt unser Auto gelegentlich stecken, dank dem heutigen Handynetz können wir aber schneller Hilfe holen als noch vor wenigen Jahren.

Obwohl wir während unserer Arbeit gelegentlich Löwen begegnen, haben wir mehr Respekt vor den unberechenbaren Kaffernbüffeln. Bei der Arbeit im hohen Gras hat sich uns einmal unbemerkt eine Herde Büffel genähert. Glücklicherweise erschraken sie ebenso wie wir und ergriffen die Flucht.

Wir pflegen guten Kontakt zu den Parkverantwortlichen und integrieren auch Studierende einer tansanischen Universität im Projekt. Umgekehrt lernen wir viel von den hilfsbereiten Wildhütern. Unsere Unterkunft sind bescheidene Räumlichkeiten bei der Parkverwaltung. Trinkwasser schöpfen wir wie die Dorfbevölkerung aus metertiefen Löchern in einem ausgetrockneten Fluss. Auch gefiltert schmeckt es leicht salzig und erdig. Elektrizität ist nur morgens und abends vorhanden. Da die nächste Einkaufsmöglichkeit eine Tagesreise entfernt ist, gibt es nur alle drei Wochen frisches Gemüse und Früchte. Unser einheimischer Koch zaubert aber auch mit Reis, Linsen und Bohnen abwechslungsreiche Gerichte auf den Tisch. ■»

Aufgezeichnet von Helen Jaisli